

Noe. 21.

Johan Korbets C. 3

geheime

Selbstbeschäftigung

darin

- 1) eine Untersuchung des Zustandes seiner Seele,
 - 2) Betrachtungen bey seinem Leiden; und
 - 3) Erinnerungen zur eigenen Uebung enthalten.
-

mit einer Vorrede

Siegm. Jac. Baumgartens

der heiligen Schrift ordentlichen Lehrers
zu Halle.



Verlegt, Johann Andreas Bauer.

1738.

Eden nade

edene

Eden nade

Eden

Eden nade
Eden nade
Eden nade
Eden nade
Eden nade

Eden nade

Eden nade

Eden nade

Eden nade

Eden nade

Eden nade

Eden nade

Eden nade

Eden nade

Eden nade

Eden nade

Eden nade

Eden nade

Eden nade

Eden nade

Eden nade





Geneigter Leser.

Kleine Bücher erfordern und verstaten keine grosse Voreden. Leser werden dadurch vom Gebrauch derselben mehr abgehalten, als dazu gereizet und vorbereitet. Zur Erbauung und Uebung der Gottseligkeit gerichtete Schriften insonderheit, verlieren so viel von ihrer Nutzbarkeit, als ihrer Kürze entgeht. Je kleiner dieselben sind, je eher werden sie nicht nur gekauft, sondern auch gelesen. Den meisten Menschen fehlt es entweder an Zeit und Lust sich an grosse Bücher dieser Art

Vorrede.

zu wagen, oder an Geduld und Beständigkeit ein angefangenes Lesen derselben zu Ende zu bringen. Ueberdis schafft ein anhaltendes Durchlesen solcher Bücher auf einmal, oder doch bald nach einander, unstreitig mehr Nutzen, als ein oft unterbrochener und seltener Gebrauch. Wünschten aber ja manche Leser einen längern Gebrauch, so kan ein wiederholtes Durchlesen den Abgang leicht ersetzen.

Bei gegenwärtigen wenigen Blättern würde sich eine lange Einleitung nicht wol schicken, oder doch gewis überflüssig seyn. Es wird also niemand eine Historie des Buchs, oder seines Verfassers; noch weniger aber eine Lobrede oder Schusschrift desselben; ja am allerwenigsten eine ausführliche Abhandlung allgemeiner Wahrheiten, alhier erwarten. Zumal da des ersten Herausgebers mit übersezte Vorrede manches, so dahin gehört, schon enthält.

Die

Vorrede.

Die Ursachen, warum ich die Uebersetzung und Ausgabe desselben besorget, werden sich leicht muthmassen lassen. Ich habe gern mehrere des Vergnügens und Nutzens, so ich selbst daraus verspürt, theilhaftig machen wollen. Und dazu habe die bloße Verdeutschung desselben ohne fremde Zusätze und Anmerkungen schon für hinlänglich gehalten. Welche denn durch eine geschickte Feder verfertigen lassen, und genau durchgesehen, daß ich für derselben Richtigkeit stehen kan.

Von dem Leben des Verfassers habe wenig erhebliche Nachricht finden können. Und die allerausführlichste Lebensbeschreibung desselben würde zum heilsamen Gebrauch dieser Schrift nicht viel beytragen. Daß der redliche Korbet, ein presbyterianischer Prediger zu Chichester in England, zu der uns umgebenden Wolcke der Zeugen Hebr. 12, 1. die vor uns vollendet worden, gehöre, bezeugen diese Blätter zur Gnüge. Es kan

)C 3 daher

Vorrede.

Daher jederman dis Zeugnis der Wahrheit selbst desto unpartheyischer prüfen u. brauchen, je weniger solches durch einige Vorurtheile für oder wider den Verfasser, gehindert wird. Die allgemeinen Unruhen, womit die Kirche in England, sonderlich in der Mitte des vorigen Jahrhunderts, zerrüttet worden, sind ohnedis an sich nicht gar zu erbaulich, indem dabey von allen Seiten viel versehen, und die redlichsten Männer derselben Zeit in manche Verwirrung eingeflochten worden. Aus der 53sten Seite dieser Schrift erhellet indessen eine damals gar seltene Unpartheylichkeit unsers Korbets, ob er gleich bey dem allgemeinen Druck der Presbyterianer mit gelitten.

Lobsprüche bedarf diese Schrift nicht, da jederman, der sie liest, bald erkennen wird; das darin vorgelegte Exempel, sey ein Brief Christi, Geschrieben nicht mit Dinten, sondern mit dem Geist des lebendigen Gottes. 2 Cor. 3, 1. 3. Der Inhalt und die Schreibart ist reizend genug, und
die

Vorrede.

die Mühe diese wenige Bogen durchzulauen so gering, daß es einen unbilligen Verdacht gegen heilsbegierige Leser anzeigen würde, den Gebrauch derselben besonders anzupreisen.

Die Absichten der ersten Aufzeichnung und Ausgabe dieser Nachrichten sind keiner Rechtfertigung oder Entschuldigung bedürftig. Die Hauptwahrheiten, so hier vorgetragen worden, sind in der heiligen Schrift gegründet; die Ausdrücke auch genauer und behutsamer eingerichtet, als in geheimen Papieren, die zu keinem öffentlichen Gebrauch bestimmt werden, zu geschehen pflegt. Was aber doch hier und da vorkommen möchte, so einer Mißdeutung unterworfen seyn könnte, wird der Zusammenhang und die aus allen übrigen Umständen unleugbare Gemüthsfassung und jedesmalige Absicht des Verfassers zur Gnüge erklären. Eine unpartheyische Auslegung und bey allen sonderlich menschlichen Schriften nöthige Billigkeit, wird dergleichen

Vorrede.

Anstos gewis gar leicht vermeiden oder hinlänglich heben.

Genauere und ausführliche Abhandlungen mit dem Inhalt dieser Schrift verbundener, auch noch so nützlicher Wahrheiten, würden den Leser von dem nächsten Zweck derselben nur ableiten. Es ist damit nicht auf scharfsinnige Erkenntnis und deren Erweiterung angesehen: sondern auf Bewegung des Gemüths, Ausübung höchstbekannter Wahrheiten und Nachahmung dieses vortreflichen Musters.

Der grosse und vielfache Nutzen so wol, als die hohe Nothwendigkeit der Selbstprüfung und Gewissensübung, könte und solte wol jederman hinlänglich bekant seyn. Ja so selten auch die Sache selbst wirklich, wenigstens auf gehörige Weise, geübet wird: so wird doch niemand leicht an solcher Verbindlichkeit zweifeln, oder sie gar in Abrede seyn. Die blosser lebhafter Erinnerung einer Pflicht selbst, dazu die Bewegungsgründe so gar begreiflich sind, richtet oft mehr aus, als die genaueste Vor-

Vorrede.

Vorstellung und der schärfste Beweis solcher Gründe. Den meisten Menschen wird der Entschlus, wie zur Gottseligkeit überhaupt, also auch zur gewissenhaften Selbstprüfung weit schwerer, als ihnen bey richtig angestelltem Versuch die Uebung selbst fallen würde. Das Vorurtheil der eingebildeten Beschwerlichkeit, und der eingewurzelte Abscheu vor dem ersten Anfang darzu, wird durch den Anblick solcher Exempel am geschwindesten gehoben. Das dabey aufwachende Gewissen geräth ungesucht, und oft ganz unvermerckt, in gleiche Beschäftigung, und man wird dabey bald gewar, die Sache sey weder so schwer und unmöglich, noch auch so unangenehm und verdrieslich, als man sich eingebildet. Und der Eindruck, den die aufwallende Bewegungen des Gemüths und deren Empfindungen verursachen, ist gemeiniglich stärker als die Wirkung der richtigsten Ueberzeugungen.

Die eigentliche Beschaffenheit aber solcher Uebung, und das dabey nöthiges Verhalten, ist so unbekant und unbe-

Vorrede.

greiflich auch nicht, als man aus der grossen Seltenheit derselben so gar bey Menschen, die sich dazu verpflichtet erkennen, muthmassen sollte. Die Unwissenheit der Art und Weise, wie es dabey anzufangen, hat wol den geringsten Antheil daran. Brauchten die meisten Menschen nur eben solche und eben so viel Aufmerksamkeit, Nachdenken und ernstliche Ueberlegung über ihren innern Zustand in Absicht auf Gott, als sie auf ihren äussern Zustand in der sichtbaren Welt, und ihre Verhältnisse gegen vergängliche Dinge wenden: so würden alle Klagen und Entschuldigungen dieser Art bald wegfallen. Wenigstens ist zu solchem Unterricht keine mühsame Sammlung gehäufter Regeln unentbehrlich, durch Exempel und ungekünstelten Versuch der Nachfolge lernt sich dergleichen Beschäftigung gar leicht: zumal da ihre reizende Kraft eine dauerhaftere Betrachtung derselben verursacht, als bey allgemeinen Vorschriften zu hoffen steht. Wenn dieselben noch so richtig, genau und fruchtbar sind, so müß

Vorrede.

müssen sie doch durch Exempel den meisten Menschen erst faßlich gemacht werden. Und es bleibt dabey dennoch wol mißlicher, ob sie mit allen ihren nöthigen Einschränkungen behalten, und bey der versuchten Ausübung völlig gebraucht werden, als bey Nachahmung der Exempel.

So heilsam und nöthig demnach dergleichen genaue und allgemeinere Betrachtungen dieser und anderer ähulichen Werheiten bey andern Gelegenheiten, und in andern Absichten sind: so würden sie doch hier überflüssig und nachtheilig seyn, da die Schrift selbst deren Stelle vertreten kan, mancher Leser aber über solchen Vorbereitungen nur ermüden möchte.

Es bleibt also nichts übrig, als daß diese Blätter dem eigenen Gebrauch des Lesers, der zu Gott zu kommen gedenkt und wünscht, überlasse, mit herzoglicher Unwünschung vieler kräftigen Gnadenwirkungen des bestrafenden, züchtigenden, leitenden, antreibenden und tröstenden Geistes Gottes.

Dieser Gebrauch aber kan und muß
zwie

Vorrede.

zwiefach seyn : ein unmittelbarer oder näherer, der so gleich und unverzüglich bey dem Lesen selbst statt findet ; und ein mittelbarer oder entfernterer, so darauf erfolgt.

Der erste Gebrauch besteht in Beobachtung und Beurtheilung seiner selbst. Daß man die Uebereinstimmung und Verschiedenheit seiner eigenen Gemüthsfassung mit der alhier beschriebenen, wann und sofern man sie nach Gotteswort richtig zu seyn erkennet, untersuche ; daß man alles beziehungs- verhältniß- und zueignungsweise auf sich selbst lese ; daß man sich eben sowol kennen zu lernen, und in eben die vortheilhafte Beschäftigungen gesetzt zu werden suche ; als man hier gewar wird. Wem würde doch sonst damit gedient seyn, zu wissen, was dieser redliche Man, mit dem wir jezo eben nichts zu schaffen haben, vor eine Gemüthsfassung gehabt, oder was er vor Unterhandlungen mit Gott und seinem eignen Herzen geuflagen? Große Arbeit ist dabey nicht nöthig. Es kommt mehr auf stille Aufmerksamkeit

Vorrede.

keit an. Die natürliche Auswickelung der Vorstellungen, Bewegungen und Empfindungen wird einen jeden Leser, der sie nicht unterbricht und dämpft, auf manche Beschäftigung mit sich selbst führen. Der Zeuge in unserer Brust wird bald rege bey dem Anblick solcher Arbeiten die ihn angehen. Und der Geist Gottes, so sich desselben bedienet lästet sich zu der Zeit nicht unbezeuget. Je mehr man aber seiner Wirkung still hält, Gehör giebt und Platz läst: je mehr nimt sie überhand, und breitet sich aus. Was alsdenn nach eines jeden Fähigkeit und Bedürfnis von Entdeckungen, Einsichten, Ueberzeugungen, Entschliessungen, Verabscheuungen und Begierden nöthig ist, erfolget von selbst und wird von diesem geschäftigen Geist Gottes besorget. Wie gut würde es demnach seyn, wenn ein ieder bey dem Lesen dieses und anderen ähnlichen Unterrichts sich solcher Arbeit des Geistes Gottes überließe; solte auch das Lesen selbst darüber dann und wann unterbrochen werden,
und

Vorrede.

und langsamer von statten gehen! Wenigstens beware Gott einen jeden, daß er keine Gedanken oder Bewegungen dieser Art verdrenge und unterdrücke!

Die Unterhandlung mit Gott, so daraus entsteht, wird nicht bey allen eiserley seyn, auch nicht bey einem jeden einerley bleiben können. Es werden manche wehmüthige Abbitten, demüthige Beugungen, dankbare Verehrungen, verbindliche Lobeserhebungen, zärtliche Liebesversicherungen, brünstige Anrufungen, gläubige Zueignungen, und gängliche Aufopferungen zugleich oder wechselsweise vergehen. Keine aber wird vergeblich seyn, noch zur Unzeit kommen, wenn wir sie nur nicht erzwingen, oder um einer willen, eine andere dämpfen.

Der andere Gebrauch kan auf verschiedene Weise angestellt werden. Sonderlich daß man dieses Muster nach seinem besten innern und äussern Vermögen, nachzuahmen suche. Daß man sich eine eigene und gnugsame Zeit nehme, mit sich selbst und seiner Seele bekant zu

Vorrede.

zu werden, seine Wege zu prüfen, seines Gnadenstandes gewis zu werden, und die Abwechselungen desselben zu entdecken. Daß man solches auch von Zeit zu Zeit wiederhole. Daß man eine feierliche Untersuchung seiner Handlungen anstelle, vornemlich solcher, die oft vorkommen, von mehrerer Erheblichkeit sind, und einem ungewis gewesen. Daß man auf Einsichten, Vortheile und Gründe bedacht sey, gegen künftige Versuchungen und Anfechtungen. Wie viel seligen Zeitvertreib würde das nicht verschaffen, wie viel unnützes Richten anderer aber verhindern? Wie viel Reizung und Vorrath zum Gebet, Wachstum geistlicher Erfahrung, Behutsamkeit und Vorsicht im ganzen Wandel würde daraus nicht entstehen; Ungezelligkeit aber und Sicherheit dadurch vermieden werden?

Ueberdis lassen sich manche Vortheile diesem redlichen Korbet ablernen: seine Freudigkeit bey GOTT nicht auf Empfindungen zu gründen, noch auch die Rechtmäßigkeit seiner Hand:

Vorrede.

Handlungen darnach zu beurtheilen, dieselben aber auch nicht ganz bey seit zu setzen; seinem Herzen die allerbestantesten Grundwarheiten mehrmals vorzubalten; über bemerkte Fehler und Mängel ernstlich nachzudencken, sowol ihre Quellen zu entdecken, als auch Hülfsmittel dagegen zu versuchen, doch ohne Nachtheil des zuversichtlichen Gebets und göttlichen Hülfe zur Uebung der Gottseligkeit; die Trostgründe und Zusagen des Evangelii so fleißig zu gebrauchen, als die Forderungen des Gesetzes, und gegen beyde gleiche Genemhaltung zu üben.

Doch diese und mehrere Arten des nützlichen Gebrauchs werden von sich selbst erfolgen, wenn ein um sein Heil bekümmertter Leser den ersten Gebrauch sich wird angelegen seyn lassen. Den der barmherzige Gott bey vielen, denen diese Blätter in die Hände kommen möchten, in Gnaden fördern wolle. Geschrieben zu Halle den 1 Sept. 1738.

Siegm. Jac. Baumgarten.



Vorrede des ersten Herausgebers.

Die Gestalt und ganze Beschaffenheit dieses heiligen Knechts Christi, so fern dieselbe von andern erkant werden können, ist bereits von einer auf allerley Weise dazu geschickten Hand des Herrn Baxters, in der ihm gehaltenen Leichenrede abgeschilbert worden. Seine inwendigere Bildung aber, so in diesen Blättern enthalten, ist von ihm selbst entworfen worden, der auch allein dazu im Stande gewesen.

Warum solcher Aufsatz aber nun öffentlich bekant gemacht werde, davon dürfen wol keine Ursachen sorgfältig angezeigt werden.

A

Jeder

Jederman mus gestehen, daß die frömsten Menschen eine bescheidene Furcht haben, solche Heimlichkeiten ihrer eignen Seele zu offenbaren. Ihr innerer Mensch zeigt seine Gestalt um so viel schwerer und feltener, je schöner und sehenswürdiger dieselbe ist. Und so ist's auch mit dieser vortreflichen Person bewandt gewesen, wie die Ueberschriften dieser Papiere zeigen: Der Zustand meiner eigenen Seele und Anmerkungen für mich selbst; daraus der vorgehabte Zweck zur Gnüge erhellet, sich seinen eignen und nicht anderer Augen damit vorzustellen.

Doch ist diese obgleich große Abgencigkeit derselben nicht immer unüberwindlich gewesen, daß sie durch keine Gründe können überwogen werden. Was sind die Psalmen Davids, und einiger andern Männer Gottes besondere Nachrichten von sich selbst, bey ihrer grossen Entfernung von eitelern Pralerey und Ruhmsucht anders, als Bezeichnisse ihrer geheimsten Gemüthsfassung und der Bewegungen des verborgenen Menschen des Herzens, so zu ihrer eignen und der Nachkommen Besserung entworfen worden. Und die von den grössten und würdigsten Lehrern der Christenheit jemals heraus gegebene Betrachtungen und Unterredungen mit sich selbst, haben allem Ansehen nach

nach gleiche gottselige Absicht gehabt. Ja die großmüthige Gutthätigkeit bey einigen Heiden, hat ihnen nicht verstatet die angenehmen Empfindungen ihres eigenen Gemüths, die sie auf einigerley Weise andern nützlich und brauchbar zu seyn geglaubet haben, der Welt zu beneiden und für sich allein zu behalten. Davon der berühmte Weltweise und Kaiser Marcus Antoninus ein Exempel ist, der kein Bedencken getragen, in dieser Absicht zwölf Bücher von seinem Leben aufzusetzen und der Nachwelt zu hinterlassen.

Die Sache selbst kan nicht strafbar seyn, wenn der Zweck dabey nur unschuldig ist. Welches größten Theils aus der Art, wie dergleichen geschiehet, erkant wird, sonderlich wenn dabey eine ungezwungene Einfalt beobachtet, und alle gesuchte Verstellung vermieden wird: wie wir eine Schilderung nicht nach ihren übrigen Zierrathen, sondern nach der Gleichheit mit dem vorgestellten Gesicht schätzen. Daher haben redliche Männer bey dergleichen Nachrichten von sich selbst nicht unterlassen ihrer Vergehungen und üblen Gemüthsbewegungen Meldung zu thun, die so grosse Fehler und Unvollkommenheiten sind, als eine Warze oder Fleck in einem Gesicht immer seyn mag, die eine

A 2

auf

aufrichtige Hand so sorgfältig ausdrückt als die größten Schönheiten.

Indessen mag diese öffentliche Bekanntmachung des gegenwärtigen Auffazes noch so preiswürdig seyn, so kan dem Verfasser desselben nichts davon zugeschrieben, noch auch zur Last gelegt werden, wenn sie manchen verwerflich scheinen sollte. Denn obgleich die Schrift selbst, die keines fremden Ruhms bedarf, ihm allein gänzlich zugehört, oder vielmehr der Gnade Gottes in ihm: so rührt doch die Herausgebung derselben von dem Rath und Verlangen einiger Freunde her, die solchen höchst geheimen Auffaz dem allgemeinen Gebrauch zu übergeben gewünscht.

Es ist darin nur einige Zergliederung seiner Seele anzutreffen, die von Freunden weniger darf bedauret werden, nachdem er dem Gesicht nun entzogen ist, auch nützlicher seyn kan, als die Zergliederung seines gegen Ende so geplagten Körpers.

Wie solche Zergliederung die wunderbare Zusammensetzung des ganzen Gebäudes unserer Leiber entdeckt: so finden sich hier lebhaftere Entdeckungen des Glaubens, der Liebe, des himmlischen Sinnes, der Demuth, Sanftmuth, Selbstverleugnung und gänzligen Uebergabe in göttlichen Willen, in ihren ersten Regungen und deren anhaltenden

tenden Bewegungen, nebst allen übrigen Theilen und Grundstücken so die ganze Bildung der neuen Creatur ausmachen. Dort kan man gleichsam mit Augen sehen, wie das Blut im menschlichen Leibe durch alle Adern und Blutgefäße seinen Um/lauf hält, wie das Herz schlägt, die Lebensgeister hin und her laufen, und jede Sehnader, Band, Muscul und Glied seine eigene verschiedene Berrichtungen hat. Hier wird man gewar wie ein Herz von oben gerüret, sich aufwärts bewegt und in die Höhe wirckt, wie es sich aber auch in Demuth herunter läßt, in Liebe erweitert, im Loben wieder aufschwinget, und sich unter Züchtigungen beuget, ja wie es seine Zuflüsse und Erfrischungen nach Bedürfnis in sich ziehet.

Wie angenehm wird es manchen seyn, so den beständigen übereinstimmigen und liebenswürdigen Lauf und Wandel dieses Mannes gesehen, daß sie hier die geheimen Bewegungen der innern verborgenen Triebwercke gewar werden, daraus das alles entstanden: obgleich einige dabey nicht weiter sehen mögen als auf die äußern Vortheile, welche ihnen daher zugewachsen. So wie sich viele begnügen von einer Uhr die Stunden am Tage zu erfahren, oder an dem Nutzen einer künstlichen Maschine Theil zu nemen; neubegierigere Zuschauer aber,

sonderlich die gesonnen etwas von gleicher Art zu verfertigen, weit mehr vergnügt werden sollten, wenn sie vermittelst eines durchsichtigen Gehäuses die ganze innere Verfassung eines solchen Wercks sehen und bemerken könnten, wie jedes Rad, und kleinste Stück auch Bewegung das ihre beytrage zum gemeinen Nutzen.

Wie dis vorgestellte Muster für diejenigen sehr vortheilhaft seyn kan, die sich eines christlichen Lebens ernstlich befeiffigen; so kan es auch bey denjenigen besondern Nutzen schaffen, die dergleichen nicht vorhaben, ja sich wol gar einbilden, daß es damit lauter Einbildung sey.

Insonderheit kan es dazu dienen, alle so geneigt sind aufs ärgste von dem Beruf und Amt der Prediger zu urtheilen, wirklich zu überzeugen, daß es einige gebe, die in demselben Wercke warhaftig dem Herrn dienen, und die alhier geübten Arbeiten lernen und betrachten, nicht nur Reden davon zu verfertigen womit sie ihre Zuhörer eine Stunde lang unterhalten mögen, sondern zu ihrem eigenen Gebrauch und Übung: die nach den Vorschriften und Lehren, so sie vortragen, auch selbst leben, und der Speise selbst genießen, die sie andern zubereiten: die in ganzem Ernst und eifrigst bekümmert sind, sich und die sie hören
 felig

selig zu machen: die sich in der That auf den Grund selbst wagen, darauf sie ihre Zuhörer sich zu begeben überreden wollen, und alle mögliche Sorgfalt beweisen, daß sie nicht, indem sie andern predigen, selbst verwerflich erfunden werden.

Die bloße Meinung sowol als die Sache selbst, daß wir nur der Gewonheit nach predigen, die hergebrachte Weise beyzubehalten, ohne selbst zu glauben und zu beobachten was wir vorgetragen, ist heut zu Tage keine geringe oder seltene Hindernis der Frucht unsers predigens. Es hält schwer, im Ernst Dinge zu hören, wovon ich glaube, daß sie derjenige, so sie vorträgt, selbst nicht im Ernst meint. Sorge ich, er spielt und verstellt sich, so ist's gewis eine große Versuchung es dabey eben so zu machen.

Allein hier kan jederman sehen, dieser würdige Mann habe das Evangelium als eine Erkenntnis der Wahrheit zur Gottseligkeit angelehen, und nicht nur so betrachtet, sondern auch wirklich ausgeübet. Wie sorgfältig ist er gewesen, seine Hoffnung des

8 Vorrede des ersten Herausgebers.

ewigen Lebens gewis und fest zu gründen?
wie behutsam hat er seinen Weg geprüft,
und sich beflissen aus Erfahrung zu wissen, in
welcher Ordnung er bestehen möge vor sei-
nem Richter.

Allen die nicht so handeln, mag dis
Exempel zur Bestrafung, denen aber, die
sich dessen beflüssigen, zum Unterricht ge-
reichen.

Daß es diese seine eigentliche Absichten
erreiche, ist der hergliche Wunsch

des nach dem allgemeinen Heil
begierigen

Joh. How.

Johan



Johan Korbets
Untersuchung des Zustandes
seiner Seele.

Einleitung.

Die Ruhe meines Gewissens und
Versicherung meines Gnaden-
standes bey **GOTT** zu erhalten,
mus billig voraus gesetzt werden,
daß ich die Kennzeichen der Aufrichtigkeit, so
in **Gottes** Wort aufgezeichnet worden,
richtig einsehen könne, wie auch die her-
schende Neigungen und Bewegungen meiner
eigenen Seele; und daß ich von der richtigen
Einsicht dieser beyden Stücke dergestalt
versichert werden könne, keinen rechtmä-
ßigen Grund des zweifeln dar an zu behal-
ten. Denn ich weis keinen andern ordent-
lichen Weg meine Redlichkeit und Befugnis
zu solchem Frieden und Versicherung zu er-
fahren, als daß ich mich nach meiner besten

A 5

Ein.

Einsicht untersuche, und die in Gottes Wort entdeckten Kennzeichen davon gebrauche.

Bei dieser Selbstprüfung ist nöthig, daß ich allen möglichen Fleiß und Unpartheylichkeit unverrückt beobachte, und Gott ernstlich um seinen Beystand ersuche, auch mich aufrichtig seiner Untersuchung darstelle, wie David gethan Ps. 139. 23. 27. Erforsche mich Gott und erfahre mein Herz, prüfe mich und erfahre wie ichs meine, und siehe, ob ich auf bösem Wege bin, und leite mich auf ewigem Wege.

Wenn mir demnach bei der unpartheylichsten und fleißigsten Untersuchung nach meinem besten Vermögen unter ernstlichem und anhaltendem Gebet zu Gott, mir darin als in meiner allerwichtigsten Angelegenheit beizustehen, deutlich offenbar wird, daß die herrschende Neigung und Bewegungen meiner Selen, mit den in Gottes Wort befindlichen Merkmalen der Aufrichtigkeit überein kommen, so muß mein Gewissen, wenn es seine Pflicht beobachtet, solcher Einsicht gemäß urtheilen, daß ich aufrichtig sey. Und in diesem Urtheil bin ich verbunden mich zu beruhigen, als in dem Urtheil eines göttlichen Dieners und Bevollmächtigten, welchen derselbe in mir verordnet, meinen innern Zustand nach
seiner

seiner Vorschrift zu beurtheilen, durch welches er selbst mich richten wird.

Gott siehet die Seele eben so an wie das von ihm geordnete Gewissen, wenn es nicht wieder, oder ohne, sondern unter ihm und nach seiner Vorschrift von Zeit zu Zeit und gewöhnlicher Weise urtheilet uns zu rechtfertigen oder zu verdammen. Daher der Apostel spricht: Joh. 3, 20. 21. So uns unser Herz verdammet, ist Gott grösser als unser Herz, und kennet alle Dinge, so uns unser Herz nicht verdammet, so haben wir eine Freudigkeit zu Gott.

**Der Zustand meiner eignen Seele
nach der genauesten Untersuchung
die immer möglich ist;**

aufgesetzt, im December 1663.

So weit als ich mein Herz und meinen ganzen Wandel erkennen kan, habe ich den Herrn für mein Theil und höchstes Gut erwöhlet, ich habe nicht die Geschöpfe sondern Ihn selbst zu meinem Vergnügen und einigen Ruhe angenommen. Ihn zu lieben, zu fürchten, zu bewundern, zu loben, und Gemeinschaft mit ihm zu haben

ben ist meine größte Freude, und das ewige Anschauen und Genus desselben meine einige Hoffnung. Ich möchte GOTT nicht nur nach dem Tode sondern schon in dieser Welt als mein höchstes Gut genießen. Er ist mir schon jezo besser als die ganze Welt.

Ich nahe mich zu GOTT durch IESUM Christum, und wie ich an GOTT glaube, so glaube ich auch an Christum, freue und rühme mich seiner, und da ich meine eigene Sündlichkeit und Unwürdigkeit wol erkenne, so verlasse ich mich gänzlich auf ihn als den Grund meiner Rechtfertigung zum Leben, auch aller Begnadigung und Aufnahme bey GOTT.

Ich neme Christum zu meinem HERRN an, und ergebe mich selbst Ihm zum Eigenthum: ich fasse Ihn in mein Herz durch den Glauben: ich halte Ihn hoch und theuer, und bin bereit den Verlust aller Dinge zu erdulden, damit ich Ihn gewinne.

Ich verlange Ihn in der Kraft seines Todes und Auferstehung recht zu erkennen, und bin sehr betrübt daß ich diese Kraft so wenig erfare, und ihre Wirkung nicht stärker gewar werde, der Sünde und Welt abzusterven, im Geist aber zu leben und zu wandeln.

Ich höre nicht auf die entsetzliche Sünden meines Lebens zu beklagen, und
 kan

Kan nicht umhin die Vergebung derselben unaufhörlich zu suchen, bin auch fest entschlossen, sie nimmermehr zu begehen.

Ich wache und bete und kämpfe gegen alle und jede Sünde, sonderlich aber gegen dieselben, zu welchen ich vor andern eine besondere Neigung verspüre. Meine Kämpfe sind täglich, und setzen mir oft hart zu, doch übergebe ich mich nicht einer einzigen Sünde darunter zu erliegen, ja ich dulde keinen sündlichen Gedanken in mir zur Herberge.

Ich bin zu manchen Zeiten sehr ungeschickt zum guten, träg und benebelt in meinem Gemüthe, tod und erstorben in meinen Uebungen, zerstreut in meinen Gedanken, durch die mir anklebende Sünde auf mancherley Weise beschweret und gehindert: doch bleibt der Entschlus fest, die Sünde sol in meiner Seele keine Ruhe haben, ich wil derselben nimmermehr genießen oder mich erfreuen.

Kan ich gleich die Sünde nicht aus meinem Herzen ganz wegschaffen, so herrscht sie doch nicht in meinem sterblichen Leibe, ich ergebe auch nicht meine Glieder zu ihrem Dienst.

Ich möchte gern alle Gerechtigkeit erfüllen, und niemanden was schuldig seyn
als

14 Johan Korbets Untersuchung

als Ihn zu lieben, ich wil lieber hundertmal unrecht leiden, als jemals unrecht thun.

Wie von Christo gemeldet ist, daß kein Betrug in seinem Munde erfunden worden, und von der treuen Gesellschaft die dem Lamme nachfolget, daß in ihrem Munde kein falsches gefunden sey: so bestrebe ich mich von ganzem Herzen auch also zu werden.

Ich vertraue GOTT meine wichtigste äussern Angelegenheiten, auch dieselben, darüber ich am allermeisten bekümmert bin, weil sie einen so starcken Einflus in meinen Geist haben, als einiges äusseres Ding zu haben fähig ist. Und ich glaube, GOTT wird mich darin versorgen, oder meinen Mangel anderwärts ersetzen.

Ich bitte ernstlich von GOTT, daß meine äussere Umstände durch seine gnädige und weise Vorsehung, so eingerichtet werden, wie ich gefährlichen Versuchungen am wenigsten unterworfen, hingegen zu meiner Pflicht und Besserung am meisten möge gefördert werden.

Ich bin sehr geneigt mich selbst zu suchen, sonderlich nach anderer Beyfal und Hochachtung zu trachten, auch wol bey heiligen Uebungen, und damit habe ich mich höchlich verschuldet, aber ich schäme mich herzlich darüber vor GOTT, und bin von Herzen

Herken bereit nur allein die Ehre zu suchen die von Ihm komt, und ich hoffe durch seine Gnade im Stande zu seyn, auch in Dingen darauf meine Ehre ankومت, mich zu verleugnen und seinen Willen allein zu erfüllen.

Ich liebe den HERN IESUM CHRIST und alle seine Heiligen. Der, sonderlich durch innerliches Uebel zerrüttete Zustand der Kirchen, ist ein grosser Kummer meines Geistes: ich betrübe mich herzlich über die Aergernisse der Bekenner, und möchte nicht durch ihr Versehen meine eigene Fehler entschuldigen, oder meinen Tugenden ein Ansehen verschaffen.

Ich hege keine eingewurzelte Bitterkeit und Nachbegierde gegen meine Feinde, sondern ich liebe sie, es jammert mich ihrer und ich bete für sie. Gegen GOTTES Feinde bin ich aufgebrachter, doch möchte ich nicht lieblos und grausam gegen sie seyn, denn des Menschen Zorn thut nicht was vor GOTT recht ist.

Ich verachte niemanden, und möchte nicht gern jemanden wieder mich erbittern; ich möchte gern aller Pflicht und Freundlichkeit nachkommen, weil ich solches vor eine Schuldigkeit halte: ich möchte niemanden bey seiner Schwachheit hart fallen, und das sowol aus natürlicher Zärtlichkeit als um GOTTES

Gottes willen. Denn ich fühle daß die Güte und Freundlichkeit Gottes, das Erbarmen und die Sanftmuth Christi, einen Eindruck bey mir gehabt hat.

Wenn ich mein vergangenes Leben überdencke, so finde ich nach dem schärfsten Urtheil, so mir immer möglich ist, daß ich nicht zurück gegangen, sondern fortgegangen in den Wegen der Gottseligkeit, und diesen Fortgang rechne ich nicht rückweise nach einigen schnellen Bewegungen, die dann und wann vorgegangen, sondern nach der gangen Förderung des Gnadenwercks Gottes in seinem Zusammenhang.

Ich bin betrübt gewesen, daß ich keine aufgewecktere Hoffnung des Himmels gehabt, und zu keiner starcken Sehnsucht gelangen können aufgelöset und bey Christo zu seyn; ich habe mich bemühet mein Herz dazu zu erwecken, auch einigen Fortgang verspüret, selbst wenn mich übrigens gar tod und erstorben befunden: ich dencke manchmal bey mir selbst, wäre mein Recht am Himmel ausgemacht, so würde ich mich freuen den Augenblick dahin aufgenommen zu werden, aber ich finde diese Bereitwilligkeit nicht jederzeit bey mir.

Wenn ich zu Gottes Ehren und zum gemeinen Besten ein Vornemen unter Händen gehabt, habe ich mich vor Eitelkeit und Ge-

Gesuch eigener Ehre sorgfältig gehütet, ich verlange auch alle n Gottes Ehre zu suchen, und mir an meinem Lohn bey ihm genügen zu lassen. Ich hüte mich auch bey Volziehung desselben meiner Sterblichkeit nicht zu vergessen, und wolte mich gern gewöhnen zufrieden zu seyn, daß ich darüber aufgelöst würde, in Hoffnung dabey um nichts zu kurz zu kommen, oder GOTT durch meinen Tod keinen Verlust zu verursachen.

Herr, vergib mir meine unordentliche Eigenliebe, so deine lautere Liebe in vielen wichtigen Stücken unterbrochen, denn Eigenliebe hat sich in meiner finlichen Lust gegen die Liebe Gottes und meines Nächsten ofte empöret, doch habe ich solches allezeit verabscheuet und habe mich meistens widersetzet, auch dasjenige vorzuziehen gesucht, was die Liebe Gottes und des Nächsten erfordert.

O Herr, erlaß mir meine zehntausend Pfund, ich wende mich zu Jesu Christo, der für mich genug gethan, und bringe diese schwere Schuld auf seine Rechnung. Herr, vergib mir meine Uebertretung, denn sie ist sehr groß.

Folgende Stücke sind den 4ten
Mers 1675 aufgesetzt worden.

Da ich nach zwölf Jahren den vorhergehenden Aufsatz übersehe, finde ich durch Gottes Gnade eben diesen Beweis bey mir, und denselben noch mehr befestiget, auch finde ich manche besondere Umstände, die mir meinen guten Zustand zweifelhaft gemacht, in mehrerem Grad gehoben.

Ich habe mir alle mögliche Mühe gegeben mich aller meiner merklichen Sünden von meiner Kindheit und Jugend an bis jeko zu erinnern, und so viel ich urtheilen kan, habe ich sie überhaupt und insbesondere ernstlich bereuet. Ja wenn ich mein eigen Herz nach der genauesten und unpartheylichsten Untersuchung recht erkenne, so bereue ich sie noch jeko von Grund meines Herzens, mit wahrer Verabscheuung meiner selbst.

Nach der besten Einsicht, die ich von der Beschaffenheit der Sünde habe und von meiner Gemüthsfassung und ganzem Verhalten, so weis ich keine mir anhängende Sünde, so die tägliche Buße, den algemeinen Haß der Sünde, die ungeheuchelte Bewilligung, daß Gott, mein Erlöser und Heiliger

lignmacher sey, und die Liebe Gottes über alles, aufheben sollte.

Die Erbarmung Gottes gegen mich in Verlängerung meiner Gnadenfrist, in Bestrafungen seines Geistes, in seinen Züchtigungen, in den Aufweckungen meines Gewissens, in der Zurechtbringung meiner Seele aus manchen Zerstreungen und Ausschweifungen, beweget mein Herz gar sehr und verbindet mich ihm gar höchlich. Es verursacht daß ich oft meine Seele und alles was in mir ist auffordere seinen heiligen Namen zu loben.

Obgleich mein geistlicher Wachstum sehr schwach und gering ist, so bin ich doch bis auf diese Zeit nicht schlimmer sondern besser worden, wenn ich mein Zunehmen im ganzen oder dem größten Theil meiner vergangenen Zeit nach rechne, nicht aber nach einzelnen Tagen insbesondere.

Durch Gebet und anhaltende Bemühungen, habe ich eine besondere sehr sündliche Gemüthsfassung einigermassen überwunden, und wider meine natürliche Neigung eine gegenseitige Fassung erhalten.

Ob mein Glaube an Christum gleich schwach ist, so bin ich doch bereit alles was mir in dieser Welt lieb ist zu verlieren, um an seinen Verheißungen Theil zu haben,

und ich weis von keiner andern Hofnung einer Wohlfarth als in Christo.

Ob ich gleich manche Zweifel wegen der verheiffenen Seligkeit gehabt habe, so weis ich doch, daß was meine eigene Wohlfarth betrifft, ich nichts höhers schäze denn die Seligkeit, Gott auf ewig zu sehen und zu verherlichen, und ich neme es für mein höchstes Gut an.

Ich liebe Christum den ich nicht gesehen habe, und bin Ihm gar zärtlich ergeben als einer Person, so die herlichsten Dinge gelehrt und gethan, die vortreflichste Wohlfarth seinen Nachfolgern versprochen, und ihre Erlösung aufs theuerste erkauft.

Ich bin herzlich betrübt, daß ich Gott so wenig liebe, doch bin ich gewis daß ich mit der größten gegenwärtigen Überzeugung versichern kan, nichts über Gott zu lieben. In meiner Wahl und Urtheil ziehe ich das geistliche, göttliche und himlische Leben dem fleischlichen, natürlichen und irdischen Leben unendlich vor, beweise auch diese meine getroffene Wahl in der That selbst durch mein beständiges Verhalten.

Ich liebe Gott gern, und sehne mich nach seiner Liebe, nicht nur als einem Zeichen meiner Seligkeit, sondern auch um ihrer selbst willen: ich möchte viel lieber ein Herz haben

haben daß Ihn vollkommen liebte als alle Reichthümer, Ehre, und Wollüste dieser Welt.

Mein Gewissen gibt mir Zeugnis, daß ich in der gegenwärtigen Führung meines Amtes keine unlautere Absicht eines irdischen Gewinnes, oder Ehre bey Menschen oder einiger Vortheile des fleischlichen Sinnes habe. Vielmehr wolte ich mich mit Freuden zur Stille und Einsamkeit begeben, wo mich der Befehl Christi und die Bedürfnisse der Seelen nicht zu diesem Dienst nothigten.

Mein äusseres Eigentum ist wenig und gering. Doch bin ich damit vergnügt und dancke GOTT demüthig vor alles, was ich habe. Ich ziehe meine Ausgaben so eng zusammen als ich kan, damit ich etwas haben den Armen zu geben, und denen die in Noth sind nach meinem Vermögen behülflich zu seyn. Und wie Gott von uns gefordert an Barmherzigkeit einen Gefallen zu haben, und unser Heiland gesagt: geben ist seliger denn nemen; so habe ich mehr Vergnügen dem Nothdürftigen sein Theil davon zu geben, so viel mein geringes Vermögen zuläßt, als dasselbe zur Vergnügung meiner Sinnen und grösserer Bequemlichkeit zu verwenden. Und das rüret nicht aus

Einbildung eines Verdienstes durch irgend einze meiner Handlungen her, sondern aus einer Begierde, Gott wohl zu gefallen und gutes zu thun.

Ob ich gleich gute Einsicht der Forderungen meines Gewissens habe, so bin ich doch geneigt bey dem eigentlichen Schluß desselben zu wanken: und ob ich gleich gewar werde, daß die Beweisgründe meiner Aufrichtigkeit unleugbar sind, so bleibt doch noch immer eine zweifelnde Furcht bey mir.

Obgleich die Todesfurcht noch nicht ganz überwunden ist: so bin ich doch gewis, daß die Unwilligkeit zu sterben nicht aus einer Begierde der sinnlichen Lust zu genießen, entsteht, noch aus einem Wohlgefallen an diesem fleischlichen Leben.

Ich fühle eine Last von Sünde und Verderben bey mir, viel Sinlichkeit, irdischgesintes Wesen voll Eigenliebe; doch finde ich eine überwiegende Liebe Gottes und der Heiligung, von der ich hoffe, daß sie in meiner Seele unbeweglich fest gewurzelt sey: daher ich auch die Hoffnung habe, daß ich ohnmöglich von seiner seligen Gegenwart in das Verderben könne verworfen werden, so im unveränderlichen Haß desselben bestehet. Denn ich fürchte, der entschlichste

lichste und abscheulichste Zustand der Hölle selbst bestehet in äußerster und unaufhörlicher Feindschaft gegen Gott.

Auf diese Art untersuche und prüfe ich mein Herz und Wege, und was ich bey mir finde, zeichne ich darum auf, daß ich daran an bösen Tagen und zur Stunde der Versuchung eine Aufrichtung habe. Denn ich mus eine solche Zeit besorgen, da ich durch Schwachheit und Angst des Leibes oder Gemüths nicht im Stande seyn möchte, mich selbst zu samlen, und den Zustand meiner eigenen Seele gebürend zu untersuchen und richtig zu beurtheilen. Ja die Kräfte der Natur können mir so entgehen, daß ich von dem was mir in diesem wichtigen Geschäfte obliegt, wenig Begriff haben möchte.

Ich bin durch das Gleichnis der zehen Jungfrauen gewarnt mir vorzusehen, daß ich nebst meiner Lampe auch Del in meinem Gefässe halte, und bereit sey mit dem Bräutigam bey seiner Zukunft einzugehen.

Herr, sey mir gnädig dem Sünder, ja einem der vornemsten unter den Sündern! O meiner entsetzlichen Sündlichkeit! O des Reichthums deiner Güte gegen mich? Solte mich nicht meiner selbst eckeln?

Solte ich mich nicht betrüben deinen Geist zu betrüben, ich wünsche es zu thun, ja hoffe es zu thun.

Mache mit mir was du wilt, so du mir nur meine Sünde vergiebest, mich besserst und selig machst. Ich fürchte mich vor deinem Gericht, ich kan sehr wenig ertragen. O wie schwach ist mein Herz! Doch wil ich mich bemühen, und hoffe durch deine Gnade fähig zu werden, deine züchtigende Hand zu ertragen, du bist weise und heilig, du bist barmherzig und gnädig, du behältest deinen Zorn nicht immerdar, denn du hast Gefallen an Barmherzigkeit.

Ach schone mein, siehe auf mich und handele mit mir nicht nach meinen Sünden, und vergilt mir nicht nach meinen Missethaten, sondern so weit der Morgen von Abend ist, so weit laß meine Uebertretung von dir seyn. Tröste mich, HErr, und erquickte mich, denn ich warte nach Hülfe von dir. Was mich auch befallen sollte, wil ich mein Vertrauen auf dich setzen.

Ich glaube, ach HERR hilf meinem Unglauben! HErr stärke meinen Glauben! O mein GOTT, ich liege zu deinen Füßen und suche Gnade! ich überliefere meine sündliche elende Seele in die Hände Jesu Christi, und verlasse mich auf den Gnadenbund in
dem

demselben, darauf alle mein Heil beruhet,
und alle meine Begierde gerichtet ist,
Amen.

Fernere Anmerkungen
den Zustand meiner Seele
betreffend;
im Jahr 1676 den 27sten März.

S der wundervollen Barmherzigkeit
Gottes gegen mich einen höchst
elenden und verderbten Sünder,
daß er mich noch überzeugt, bestraft und zu
einer Selbstverabscheuung, ja zu einem un-
persönlichen Haß meiner Sünden, sonder-
lich der mir eigenen Sünden erweckt.

Seit der kräftigen Erweckung meines
Gewissens bin ich niemals, ja ich hoffe,
daß ich auch künftig niemals werde zu den
vorigen Sünden zurückkehren, welche
GOTT und meine Seele getrennet ha-
ben.

Ich hasse eine jede Sünde ohn Unters-
scheid, und ein sündlicher Zustand ist nach
meiner innern Empfindung ein abscheulicher
und höllischer Zustand.

B 5

Ich

Ich finde mich fest entschlossen, alles dasjenige von meinem irdischen Vermögen faren zu lassen, wovon ich überzeuget werde es mit anderer Beleidigung zu besitzen. Wo es zweifelhaft seyn solte, wer das Recht auf seiner Seite habe, da bin ich bereit, es zu erst an verständige und der Sachen kundige Männer gelangen zu lassen: solte aber dieses nicht füglich angehen, es einer gerichtlichen Untersuchung zu überlassen; mit einem aufrichtigen Verlangen, daß das Recht statt finden möge. Ich weiß nicht, daß unter meinem Vermögen dergleichen etwas sey, oder daß einiger Zweifel über meinen Recht an dem, was ich besitze, vorhanden sey; doch habe ich mein eigen Herz auf die Probe zu stellen, solches als warscheinlich angenommen, und genau untersucht.

Wenn ich einen Vater oder Mutter hätte, so wolte ich ihnen zufragen, daß sie mich vor allem Uebel nach ihrem Vermögen bewahren, oder davon befreyen würden. Auf dieselbe Art hege ich ist solches Vertrauen zu meiner geliebten Frauen. Warum solte ich denn einiges Mistrauen in GOTT setzen, in dessen Händen ich bin? Warum solte ich wegen seiner theuersten Liebe und zärtlichsten Zuneigung zu mir, in
Un

Ungewisheit stehen, oder an seiner Bereitwilligkeit zweifeln, mich vor jeder Trübsal die mir zu schwer werden möchte, zu beschützen, mich aus derselben zu erretten; oder mich unter alle dem Leiden, welches Ihm gefällt mir aufzulegen, hinlänglich zu unterstützen?

Solte es Ihm gefallen, wenn ich nachlässiger würde, und seiner vergessen, oder mich in Abweichungen von Ihm einlassen solte; mich meiner Sünde zu übersüßen, zu größerer Sorgfalt aufzuwecken, und mich sorgfältig zu machen im Gesuch seiner Vergebung, meiner Ausbesserung und aller nöthigen Gnade; oder den ernstlichen Entschlus zu befestigen, mich Ihm gänzlich zu ergeben, und vollkommen zu überlassen: so bin ich versichert, er wird mir mein Gebet um mehrere Gnade, und einen befestigtern Stand der Heiligung, gewis nicht abschlagen. Wenn ich fortfare die Erkenntnis des HERRN zu suchen, so werde ich sie finden, und sein Heil sehen.

Ob auch die Vorstellung des Todes und Gerichts noch so fürchterlich ist, ob GOTT gleich heilig und gerecht ist, ich aber elend, schuldig, und eines ewigen Verderbens würdig bin: so sehe ich doch nicht, warum ich an Gnade und Vergebung

bung, an Unterstützung und Trost in den Schatten des Todes, ja an völliger Losprechung am Tage des Gerichts von einem gnädigen und getreuen Gott, durch einen mächtigen Erlöser und Fürsprecher, im geringsten zweifeln sollte? Da ich gewar werde, daß ich in Demuth, Busse und Glauben zu seinen Füßen liege, mich selbst in seine Arme werfe, sein Heil sehnlich erwarte, und mir ernstlich vorgesezt, seine Befehle zu bewahren, niemals aber wieder umzukehren zur Eitelkeit.

Ich habe ein stärker Verlangen, wirklich rechtschaffen zu seyn, als zu wissen, daß ich es sey. Die Beruhigung und das Vergnügen, so aus einem rechtschaffenen Wesen und Wandel entspringt, ist mir nicht so angenehm, als wirklich so zu seyn und zu wandeln. Ja Gott aufrichtig zu lieben, und Ihm ähnlich zu werden ist, was ich mir unter allen Dingen am meisten wünsche.

Ich wil den Wegen meines Gottes vertrauen, und mich dagegen allem ängstlichen Bemühen mir selbst zu helfen, widersetzen. Ich wil mich Gott als der unendlichen Liebe und Erbarmung überlassen, und in Ihm stille seyn und mich beruhigen.

Es

Es betrübt mich überaus sehr, wenn ich etwas mercke, oder höre, von den Aergernissen einiger Bekenner, von den Unordnungen derer, welche nach der Liebe vor rechtschaffen zu halten sind, und von den Vergehungen und Schwachheiten auch der aller redlichsten. Solches demüthiget mich, indem es mich veranlasset, an mich selbst, und meine eigene Fehler und Schwachheiten zu gebencen, und mich der Gefahr andern leicht anstößig zu werden, zu erinnern. Ja solches vermeret mein aufrichtiges Verlangen nach der himmlischen Gesellschaft, unter den Geistern der vollendeten Gerechten zu seyn.

Ich bemühe mich aller Arten und Stufen, der aus meiner Einlichkeit entspringenden Sünde zu entdecken, und beue dieselben. Durch Gottes Gnade bin ich von groben Sünden dieser Art frey. In allen an sich erlaubten Vergnügungen der Sinne, fürchte ich höchst angelegentlich, der Sache nicht zu viel zu thun, noch auch in Absicht der Nebenumstände zu sündigen. O wie ernstlich sehne ich mich, nach einer gänglichen Reinigung.

Allen Neid, Ungerechtigkeit, Lieblosigkeit, Unempfindlichkeit, Pflichtvergessenheit und schändliche Eigenliebe, welche die
Wurzel

Wurzel von dem allen ist, habe ich bey mir einzusehen, zu beweinen und zu verabscheuen gesucht. Die Bewegungen und Reizungen meines Herzens von dieser Art, habe mich zu unterdrucken, und wegzuschaffen bemühet: wil auch denselben nimmermehr bey mir Platz geben.

Gegen Selbstgefälligkeit, und allen Gesuch eignen Ruhms und Ehre vor Menschen, kämpfe ich mit Ernst. Ich bemühe mich vor eines andern guten Namen so sorgfältig zu seyn, als vor meinen eigenen. Ich möchte nicht andere nach ihrem Verhältniß gegen mich, sondern nach ihrem eigentlichen Werth schätzen, und vergnügt seyn, und mich begnügen in anderer Augen gering zu seyn. Das suche ich ganz ungeheuchelt, und bestreife mich dessen mit altem Ernst, hoffe auch daß ich es in einigem Grad besitze.

Alle meine Versäumnisse und Nachlässigkeiten in meinem Amte und dessen Obliegenheiten, sowol im predigen als besonderer Selsorge, beweine ich herzlich, und bin fest entschlossen, nach mehrern Fleiß und Treue darin zu trachten.

Gehe nicht ins Gericht mit deinem Knecht! o HERR! sondern gedencke und schone mein nach deiner grossen Barmherzigkeit

zigkeit in Christo Jesu, als dem grossen
 Personopfer für die Sünden, in welchem
 ich begehre erfunden zu werden, und unter
 seinen Flügeln Schutz zu finden, damit ich
 deinem Zorn entgehe, deines Friedens ge-
 nüsse, und vor deinem Angesicht leben
 möge, da Freude die Fülle und liebliches
 Wesen zu deiner Rechten ewiglich seyn
 wird.

Den 22sten Februarii 1678.

GOTT wird nimmermehr eine Seele
 zur Hölle verdammen, die eine be-
 ständige überwiegende Liebe zu Ihm
 heget, ob sie es gleich zuweilen verschuldet,
 und sonst Sünde hat, so lange sie nur so behar-
 ret. Ja die Hölle und dergleichen Liebe zu
 GOTT, können unmöglich beyammen
 bestehen.

Ich liebe den heiligen Willen meines
 Gottes von ganzem Herzen, und hasse
 alles was demselben zuwider ist. Nichts
 fällt mir so schmerzlich, als GOTT zu mis-
 fallen; und nichts vergnüget mich stärker,
 als ihm wohl zu gefallen.

Ich

Ich bemühe mich nach christlicher Vollkommenheit! Ich bestrebe mich von mir selbst los zu werden, auf mir nicht zu beruhen, meiner eigenen Selbstbeförderung, Verherlichung und Gefälligkeit abzustehen, und allein dem Herrn und in Ihm zu leben, ja in seiner Liebe verschlungen zu werden.

Ich übe mich in dem Geschäfte der Selbstverleugnung, daß mein Wille dem Willen Gottes übereinstimmig und unterworfen werde.

Ich bestrebe mich nach einer wahrhaften und völligen Gedult, und finde auch in mir eine Bereitwilligkeit mich den göttlichen Schlüssen in seinen mir zugeschieden Züchtigungen völlig zu unterwerfen: ich gebe Gott die Ehre, und dulde bey mir keinen Ihm nachtheiligen Gedancken von seinem Verhalten gegen mich; sondern glaube, daß es insgesamt heilig, gerecht und gut sey, auch zu meinen Besten gereiche.

Ich fühle, daß mir die Sünde eine weit schwerere Last ist, als mein Leiden, ich wünsche mir lieber eine gesunde Seele in einem noch so kranken und mit Schmerzen befallnen Leibe, als Gesundheit und Wohlseyn des Leibes mit einer kranken Seele. Ja das Gefühl meiner Sündlichkeit erleichtert mir die Gedult bey manchen schmerzhaften Schwachheiten des Leibes. Ich

Sorge seyn, meinem Fleisch Widerstand zu thun, und der Heiligung nachzujagen. Und das thue ich, weil ich den Genus Gottes vor mein größtes Gut halte, und ehe ich die Hoffnung desselben verlieren wolte, von Herzen bereit wäre, alles Ungemach dieses Lebens zu übernehmen, so mich nur zu einem so seligen Genus leiten möchte, auch selbst die Feuerprobe nicht ausgenommen.

Im August 1680.

Ich hoffe, daß wenn mein Ende kommen wird, mein Gott zu mir sagen werde: Liebes Kind, deine Wallfahrt ist vollendet, deine Missethat vergeben, gehe ein zu meiner Ruhe. Derowegen wil ich beydes hoffen, und ruhig das Heil Gottes erwarten. Ich wil hoffen bis ans Ende, stärke du mich o mein Gott, daß ich nicht ermüde.

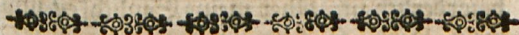
Den 4ten October 1682.

Ich habe keine Absichten, und verlange nichts daß der Sache Gottes zumider seyn sollte, sondern alle meine Absichten und Bemühungen sind auf Gott und die Heiligung gerichtet.

Ich meine, wo ich von einer Sache gewis versichert bin, daß es diese sey. Mein grosser Zweck

Zweck, Sorge und Arbeit gehet darauf, mich selbst zu reinigen von aller Befleckung des Fleisches und des Geistes, und die Heiligung zu vollenden in der Furcht Gottes.

Wem ich mich zum Gehorsam überlasse dessen Knecht bin ich. Nun übergebe ich mich aber nicht der Sünde ihr zu gehorchen, sondern ich ergebe mich Gott zum Knecht Ihm zu gehorchen. Der einige Zweck und das ganze Geschäfte meines Lebens gehet dahin, seinen Willen zu thun.



Die
Beschäftigungen meines
Herzens

bey meinem Leiden;

den 5ten August 1680.

Ich erkenne aufrichtig den Willen Gottes vor heilig, gerecht und gut, da er mir dieses Leiden aufgelegt, und ich bin von Herzen bereit, dasselbe als ein von Ihm mir verordnetes Uebel so lange zu tragen, bis die Zeit kommt, da es Ihm selbst gefällt, mich davon zu befreien.

Ich wache über mich selbst, bete, und gebe mir alle Mühe bey mir keinen Gedanken aufkommen zu lassen, der mit seiner heiligen Hand nicht zu frieden wäre. In diesem Stück ist der Geist willig, aber das Fleisch ist schwach. Mein Gemüth gibt seine wirkliche Genembaltung zu aller göttlichen Fügung, und zu meiner gänzlichen Unterwerfung unter dieselbe, als welches seiner weisen und gnädigen Regierung wolanständig und mir zu meiner Errettung sehr beförderlich ist. Aber meine Sinlichkeit und mein Herz, so fern es noch unerneuert, schwach und sündhaft ist, streitet gar sehr darwider; so daß es mir oft gar sauer wird, und ich sagen mus, Herr, ich bin willig, hilf meiner Unentschlossenheit.

Ich habe in diesen verwicklenen Tagen nicht bemerckt, daß ich einigen Gedanken einer eigentlichen Unzufriedenheit, oder irgend einer verdrieslichen Unruhe Platz gegeben, nichts destoweniger werde ich zu meiner Bekümmernis gewar, daß ich doch einigen Mangel verspüre an der Gemüthsruhe, Vergnügbarkeit, und völligen Zufriedenheit mit meinen Umständen: auch von der Freywilligkeit der Selbstverleugnung in den Willen Gottes, welche ich wünsche und seine Güte um mich verdienet.

Ich kämpfe mit Gott durch recht unverschämtes Gebet, um Befreyung von diesem Pfahl im Fleisch, daß diese Schwachheit möge von mir genommen, oder doch so gelindert werden, daß ich einigermaßen Ruhe und Freudigkeit in Beobachtung meiner Pflichten erlangen möge. Doch möchte ich diese Erleichterung nicht zur Unzeit, oder ohne seinen guten Willen und Segen erzwingen. Ich wil seiner Zeit erwarten, und wünsche, daß er es mir aus Liebe, Gewogenheit und zu meiner wahren Wohlfart wiederfahren lasse.

Mein sehnliches Verlangen nach der Auflösung, ist durch die Unterwerfung unter seinen allerheiligsten Willen eingeschränkt. Dennoch finde ich, daß diese Unterwerfung mir gar nicht leicht ankommt, sondern daß ich mit meinem eigenen Herzen viel zu thun habe, ja daß es Gott sey, der mein Herz dazu bringen, und das zum Murren so geneigte Fleisch unedrücken mus. Es wird mir sauer meine beschwerlichen Umstände willig zu ertragen, und o! wie schwach ist mein Herz? wie geneigt ist es unter der Last zu erliegen. wenn es nicht eine höhere Kraft, so die meinige weit übersteiget, erhielte. O daß mir seine Gnade hinlänglich seyn, und seine Kraft in meiner Schwachheit vollendet werden möge.

Ich fühle, daß mein innerer Mensch durch diese Züchtigung gebessert ist. Es hat dieselbe die Ertödtung meines eigenen Willens, und meine Selbstverleugnung befördert, sie hat mein stolzes Herz um ein großes gedemüthiget, und mich zu mehrerer und genauerer Selbsterkenntnis gebracht, darnach ich mich sehne.

Sie hat mir die Welt und mein Verlangen nach derselben, gar merklich gekreuziget. Sie hat mir auf eine thätige Weise zu erkennen gegeben, sowol die Nichtigkeit aller Geschöpfe, als auch die Beschaffenheit und Unentberlichkeit meines Antheils an GOTT. Ja sie treibet mich gar nahe zu GOTT, und lehret mich allen meinen Trost aus Ihm herzuleiten.

Ich werde nun den geringen Werth alles äuffern Vergnügens getwar, nicht nur in meinen izigen bedrängten Umständen, sondern auch bey dem erwünschtesten Wohlstand und Glückseligkeit. Und die Empfindung dieser Wohlthat ist ein bewärtetes Mittel, meinen Willen zu dem geringen Grad der Unterwerfung unter göttlichen Willen zu bringen, den ich erreicht habe.

O daß ich nur bey diesen versuchungsvollen Trübsalen mehr im Glauben leben könnte! Ich bestrebe mich zwar, meiner Seelen alle die Gründe aufs nachdrücklichste vor

vorzuhalten, so die Schrift gebraucht Geduld und aushaltende Freudigkeit zu wirken. Allein es wil die Sache nicht ausmachen, bis mir der Geist des Glaubens und der Geduld von demjenigen gegeben werde, von welchem alle gute und vollkommene Gaben kommen müssen.

Ich rufe und schreie zu meinem Vater, daß er mir nach seiner gnädigen Zusage, den heiligen Geist geben wolle, die Kraft seiner Gnade zu bezeugen, Ihn nicht zu verunehren, seinen Kindern zu keiner Schwächung ihres Vertrauens zu gereichen, oder durch meine Schwachheit der Gottesfurcht keinen Vorwurf zu machen. Ertrage ich aber die mir aufgelegte Last wie sich gebüret, so suche ich dabey gar nicht meine Ehre, sondern die Ehre meines Heilandes. Den selben wünschte ich von Herzen sowol durch meinen Gehorsam, als Geduld, zu verherrlichen.

Ich liebe Gott deshalb nicht weniger, daß ich seine züchtigende Hand auf mir fühle. Wie mich meine Nothdurft treibt, so ziehet mich seine Liebe, und meine Liebe neiget mich zu Ihm.

Ich sehe Ihn als meinen Vater an. Solte ich aber meinen Vater nicht ehren, und mich vor Ihm beugen, wenn Er mich züchtiget? Der Herr ist mein Theil, sagt

meine Seele, darum wil ich auf Ihn hoffen. Ich wil des Herrn harren, der sein Antlitz vor mir verbirgt, ich wil nach Ihm sehen, denn er zürnet nicht ewiglich, sondern hat Gefallen an Barmherzigkeit, daher wird er sich gewis wieder wenden, Mitleiden mit mir zu haben.

Wann Er mich auch tödtet, wil ich mein Vertrauen auf Ihn setzen, denn Er wird mich nicht ewiglich verwerfen, wenn ich mit ungeheucheltem Glauben Ihm anhangе, sondern selbst durch den Tod mich erretten. Er wird mir zum Licht verhelfen, daß ich sein Recht sehe.

Wenn ich bey mir dencke, was sol ich thun, im Fal dieser oder jener beschwerlichen und gefährlichen Folgen? so antwortet mein Herz; sey unbekümmert, GOTT wird davor sorgen, ich wil es Ihm überlassen.

Ausser dem natürlichen Triebe zur Ruhe, macht mich die Empfindung der Versuchung, der ich in diesen Umständen unterworfen bin, sehr begierig davon befreyet zu werden. Ich weis aus Erfahrung die Schwäche meines eignen Herzens, auch ist mir die Bosheit und Arglistigkeit des Teufels nicht unbekant, und wie er allemal wenn ich am schwächsten bin, die stärcksten Angriffe versuchen wird. Daher zittere ich bey
mir

mir selbst vor Furcht versucht, erschüttert und heftig zerrüttet zu werden.

Und aus diesem Grunde um der Erhaltung meiner Selen willen, halte ich eine demüthige und gelassene Unverschämtheit bey GOTT, um die Hebung und Linderung dieser meiner Noth, meine Pflicht zu seyn.

Damit ich aber auch deshalb nicht gar zu bekümmert und ängstlich sey, so erwoge ich, daß GOTT unsere Versuchungen regieret und einschränckt, auch nicht verstaten wird, daß wir über unser Vermögen versucht werden, sondern bey allen Versuchungen einen Weg zeigen wird, durchzukommen.

Nichts destoweniger finde ich, daß ich noch sehr verstoffe in der gar zu grossen Heftigkeit meines Verlangens, von dieser beschwerlichen Bürde befreiet zu werden, ohne genugsame Unterwerfung unter GOTT: ingleichen durch die alzugrosse Unruhe und Niedergeschlagenheit, wenn ich nach einiger Erwartung der Hülf durch solche Mittel gleichwol gewar werde, daß meine Hofnung vergeblich zu seyn scheint, der HERR helfe mir doch darin besser und pflichtmäßiger zu verfahren, ja Er erhalte selbst mein Gemüth allemal in der gehörigen Fassung.

Meine Beschäftigung bey dieser Trübsal ist, vor das was mir oblieget, ernstlich zu sorgen: was GOTT aber zukommt, Ihn zu über-

42 Johan Korbets Beschäftigungen

überlassen. Mir lieget dabey ob, meine Pflicht dabey zu beobachten, und der Frucht des Leidens zu genieffen, dasselbe aber wegzuschaffen kommt GOTT zu. Ich wil daher das meine thun, GOTT wird das seine zu seiner Zeit und nach seinem Wohlgefallen gewis auch thun.

Das vornemste Stück meiner Pflicht ist, mit der Haushaltung GOTTES völlig zufrieden zu seyn, mich derselben gemäs zu verhalten, GOTT dabey zu ehren, und Ihm zu Gefallen zu leben. Hierin wende ich nun auch meine gröste Sorgfalt an, und auf diesem Wege suche ich Trost. Vor allen Dingen rechtfertige ich GOTT, und verurtheile mich selbst. GOTT beobachtet seine Heiligkeit und Gerechtigkeit bey dieser Züchtigung.

Diese seine Gerechtigkeit und Heiligkeit lasse ich mir von Herzen wohl gefallen, neme die Strafe meiner Missethat willig an, und übe mich die Sünde nun desto mehr zu hassen, die mir iso solche Schmerzen macht.

Ich wil des HERRN Zorn tragen, denn ich habe wider Ihn gesündigt, welches ich mit Verabscheuung meiner selbst bereue; ich liege im Staube zu seinen Füßen, und wil seiner harren bis er sich meiner erbarme, und ich wil sehr froh seyn, auf diese Weise Barmherzigkeit zu finden.

Ich

Ich habe meine Zuflucht genommen, zu der mir vorgestellten Hoffnung, die ich ergriffen. Ich neme von gankem Herzen Gott zu meinem Erbtheil an, und wil viel lieber ein göttlich Leben führen in Uebereinstimmung und Gemeinschaft mit Ihm, hier den Erstlingen des Geistes nach, künftig aber in der Fülle der Herrlichkeit, als in einem Ueberflus alles Vergnügens zu leben, so zu diesem irdischen Leben auf Erden gehöret, auf dem Wege der Sünden, und der Entfernung von dem Leben aus Gott.

Ich ergreiffe Christum aufs herzlichste, so wie Er mir im Evangelio angeboten wird, nicht allein durch sein Verdienst von der Sünde gerechtfertiget, und von dem künftigen Zorn befreyet zu werden, sondern auch durch sein Wort und Geist geheiliget, durch seine Gesetze regieret, ja durch Ihn selbst zu der vorgemeldeten Gemeinschaft mit Gott gebracht zu werden. Und nach dieser Wahl führe ich mein Leben und meinen ganken Wandel, was die herrschende Verfassung und gewöhnliche Einrichtung desselben betrifft, nicht im Schauen und Gefül, sondern im Glauben, nicht nach dem Fleisch, sondern nach dem Geist, in Richtung meines Herzens, nicht auf irdische, sondern blos auf himlische Dinge.

Ich

44. Johan Kobbers Beschäftigungen

Ich entschlage mich eitler Begierden und Erwartungen. Was ich gutes hoffe, erwarte ich von Gott, und nach dem Inhalt seiner Verheissungen.

Wenn ich im dunkeln wandle, und kein Licht äussern Trostes, oder menschlicher Hilfe und sichtbarer Mittel sehe, so wil ich auf den Namen des Herrn trauen, und mich auf meinen Gott festiglich verlassen.

Ich kämpfe mit meinem eigenen Geist denselben gänzlich dem göttlichen Willen unterwürfig zu machen, und worin ich am allermeisten zur Ungedult versucht werde, darin befeilige ich mich am meisten der Gedult und Gelassenheit. Meine größte Sorge ist, daß ich auf keine Weise wider meinen Gott sündige, und insbesondere, daß ich mich nicht durch eine empörende Ungeduld unter seiner züchtigenden Hand ver schulde.

Dieses gegenwärtige Ungemach sehe ich als eine Prüfungszeit und Versuchungsstunde an, und deshalb sehe ich desto fleißiger auf mein Betragen dabey. Ich weis, daß ich iso von meiner Aufrichtigkeit und Treue rechte Proben ablegen kan, und ich wil suchen mich derselben Gelegenheit zu bedienen.

Ich

Ich bin bereit, Gott im Leiden und mit Geduld zu dienen, sonst wäre ich ja eines so guten Herrn nicht werth. Ich bin bereit Christo im Leiden ähnlich zu werden, sonst wäre ich sein nicht werth. Doch hier mus ich abermal sagen: der Geist ist willig, aber das Fleisch ist schwach, Herr, hilf du meiner Unwilligkeit.

Ich bin berufen alle sinnliche Lüste fahren zu lassen, und darnach nicht mehr zu trachten, bin auch von Herzen bereit dazu. Ich bin berufen durch Uebung des Glaubens und der Geduld, andern die Billigkeit des Herrn, seine zärtliche Erbarmung, grosse Treue und Mergenugsamkeit in der That zu bezeugen. O daß nur die Macht seiner Liebe so möchte an mir verherlichtet werden.

Dis ist die Frucht der Trübsalen, darnach ich trachte, und deren ich mich immer mehr und mehr befeisigen wil. Durch die Hülfe göttlicher Gnade wil ich auch gar nicht an einem guten Erfolg zweifeln, sintemal ich ja auf dem Wege meiner Obliegenheit erfunden werde; Gott aber, der nicht lügen kan, denen die mit Geduld in guten Wercken trachten nach Preis, Ehre und unvergänglichem Wesen, das ewige Leben verheissen hat.

In dieser Ordnung wünschte ich wol, wo es des Herrn Wille wäre, von diesem Leiden befreiet zu werden, damit ich mercklicher

licher bezeugen könne, wie ich aus freyer Wahl Gott vor mein Theil angenommen, ohne so, wie iso geschiehet, bey gänglichem Mangel aller Hülfe auffer Ihm, zu Ihm getrieben zu werden, auch damit ich desto freywilliger die Welt verachten könne, selbst alsdenn, wenn ich Gelegenheit hätte derselben zu genießten. Diesen Versuch meiner selbst thun zu können, würde ich vor ein grosses Glück ansehen, und Gott davor von Herzen danckbar seyn. Nichts destoweniger damit ich mein Gemüth beruhige, betrachte ich meinen isigen betrübten Zustand, als viel besser mich vor den Versuchungen zu bewahren, welche mein Herz doch wol von Gott zur Weltliebe ziehen könnten, in welcher Absicht der äussere Wohlstand allezeit viel gefährlicher ist als die Widerwärtigkeit.

Ueberdis habe ich den Vortheil von meinem gegenwärtigen Zustande, die Gnade die in mir ist, und die Macht göttlicher Hülfe besser erkennen zu lernen, welche mich noch in einem Leben des Glaubens und der Geduld erhält, worin ich mich allein auf Gott gründe, da mir aller weltliche Trost mangelt, und wodurch ich geschickt werde, Dinge, die der Natur fürchterlich sind, zu überwinden, und nicht nur die Luste, sondern auch die empfindlichsten Schmerzen zu besiegen,

liegen, ja unter weniger natürlichen und Leiblichen Ruhe dennoch zu leben und auszuhalten.

Auch gewärt es mir den Vortheil mich zu üben, in einer wohl überlegten, willigen Uebergabe meiner selbst in die Regierung Gottes, welche Fleisch und Blut gar beschwerlich wird: in einen gläubigen Ausbarren auf Hofnung, wenn kein äußerer Schein einer Hülfe vorhanden ist; in dem Warten und Trachten nach dem Herrn, wenn Er sein Anlitz verbirget; und im Ankleben an Ihm durch beständige Liebe, ob Er mich gleich sehr zerschlägt.

Wann ich fortfahren werde in diesen Uebungen göttlicher Gnade, so wird mir solches zu einer grossen Versicherung des himlischen Sinnes dienen, ja es wird mir den Weg banen zu einer starcken Zuversicht gegen Gott, und völligen Beruhigung in Jesu Christo.

Ja ferner weis ich, daß ich lange vor diesen Zufällen Gott schon vor mein Theil erwählet, und mein Herz von den vergänglichlichen Eitelkeiten dieser Welt losgerissen habe: und bin gewis, daß ich auch ansezt nicht aus Zwang zu Ihm komme, oder blos hingetrieben werde.

Ich wünsche Ihm immer näher zu kommen, und mein Herz in Gebet und Betrach-

trachtung vor Ihm auszuschütten. Seine Betrachtung ist meiner Selen überaus süß, und ich sehe es ungern, wenn sie unterbrochen wird. So bald mein Bedrängnis auf einigerley Weise nachläßt, so wirckt solches sogleich eine innige Freude an Ihm: und eben darum verlange ich vornemlich einige äussere Ruhe und Erleichterung meines Leibes, damit ich mein Herz desto ungehinderter vor Ihm erweitern möchte.

O Gott, höre mein Geschrey, mercke auf mein Gebet! ich wil zu dir rufen, wenn mein Herz überwältiget wird, bringe mich zu dem Fels, der erhabner ist als ich.

Gott, die unendliche Güte und Liebe, wird eine arme Seele, die zu seinen Füßen liegt, und um die Hülfe seiner Gnade bittet, nicht von sich stossen, wenn sie an dem ist, unter ihrer Last zu versincken, und in dieser seiner Ordnung, Barmherzigkeit zu finden sucht.

Derowegen wil ich noch ferner zu Ihm schreien, mich nach Ihm umsehen, mich auf Ihn verlassen, und durch ein ungläubiges Herz niemals von Ihm ablassen, dazu entschliesse ich mich im Vertrauen auf seine Stärke. Herr, stärke du mich zu dem vollkommenen Werck der Geduld.

Herr, ich bin es herzlich zufrieden, daß du mit mir handelst, wie es dir gefällt, wenn

wenn du nur mit mir umgehst, als mit einem der deinen Namen lieb hat. Der freye Gebrauch einer Sache ist eine Folge des Eigentums. Der HERR aber gebraucht sich seiner Unterthanen allemal auf eine rechtmäßige und liebevolle Weise. O HERR, handle gnädig mit mir deinem Knecht! Du weißt, was ich vor ein Gemächte bin, gedencke daran daß ich Staub bin.

Der HERR wird alles zu Stande bringen, was mich betrifft. Deine Barmherzigkeit, o HERR, wäret für und für! Verlaß nicht das Werck deiner eigenen Hände. O HERR, ohne dich kan ich nichts, derowegen muß ich bitten, und du wirfst mir hinlängliche Gnade wiederfaren lassen, ohne welche ich nicht bestehen kan, denn darin besteht das Leben meines Geistes.

Dein Wort, o HERR, ist ewig befestiget im Himmel.

Erbarme dich mein, o HERR, wie sich ein Vater seiner Kinder erbarmet.

Tröste mich, HERR, wie einen seine Mutter tröstet.

Der HERR wartet, daß Er euch gnädig sey; denn der HERR ist ein Gott des Gerichts, selig sind alle die sein harren.

Könte ich wol in bessern Händen seyn?

So wie mein Erkenntnis und Bekenntnis von Gottes Verhalten ist; so wil ich mich auch beständig demselben gemäs bezeugen.

D

Erinne

Erinnerungen für mich selbst.

Bewahre dein Herz mit allem Fleis, denn aus demselben sind die Ausgänge des Lebens.

Tod und Leben stehen in der Gewalt der Zunge.

Unterhalte keinen Augenblick finliche Einbildungen, und verstatte deinem Auge nicht jemals auf Eitelkeit zu sehen.

Erwarte jederzeit eine oder andere Verdrieslichkeit, die deinen äuffern Frieden und Ruhe unterbrechen.

Verlange niemals das mindeste von der Welt; wenn sie dir etwas darreicht, daß dir wirklich nützlich ist, nimm es an; aber greif nicht begierig darnach.

Sey jederzeit in allen Fällen und bey aller Gelegenheit bedacht, was du zu deiner oder anderer Wohlfarth thun mögest. Stirb täglich.

Geräthst du mit jemand in einigen Wortwechsel, so hüte dich ja vor aller unordentlichen Hitze deiner Leidenschaft, Hestigkeit der Reden, und Anzüglichkeit der Worte.

Wenn dich einer verachtet, oder geringschätzig mit dir umgeheth, sey darum nicht bekümmert, doch bemerkte es.

Alle Gelegenheiten deiner Prüfung rechne unter deinen Gewin.

Suche keine Ergözung der Sinne, als nur zur deutlichen und fruchtbaren Beforderung deiner
deiner

deiner geistlichen Endzwecke, und brauche solch Vergnügen nicht deine Einlichkeit noch mehr zu erregen, sondern einzuschräncken. Wenn du bey dir eine finliche Einbildung oder Leidenschaft verspürest, so erwecke alsbald einen Geschnack der Kräfte der zukünftigen Welt, und säume nicht eine göttliche Gemüthsfassung wieder zu erlangen.

Woran du zweifelst, das thue niemals.

In deinen Handlungen untersuche nicht allein was erlaubt und rechtmäßig, sondern auch was in jedesmaligen Umständen das beste ist, und das thue.

Bey allem finlichen Vergnügen wache wider die viehische Bewegungen.

Bist du in Gesellschaft, da eitle Reden geführt werden, so befließige dich ein Wort zu sprechen, das zur Erbauung gereichen möge.

Verachtet dich jemand, wirf darum keinen Groß auf ihn, und werde dadurch nicht beleidiget, daß dich jemand nicht ehret.

Muß du Entschuldigungen worüber vorbringen, so hüte dich Unwarheiten zu reden, oder doch denselben nahe zu kommen, du möchtest sonst die Beleidigung eines Menschen zu vermeiden, Gott zu nahe treten. Eben das verhüte auch, wenn du jemand höflich begegnen, oder jemandes Anstos vermeiden wilt.

Bediene dich keiner Ergökung oder Vergnügens der Sinnen, dabey du nicht jederzeit

von Gott bitten und erwarten könnest, daß er sie zu deiner geistlichen Wohlfarth heiligen möge.

Hörst du, daß ein anderer etwas zu deinem Nachtheil oder Beschimpfung gesprochen, so hüte dich vor aller Uebereilung des Zorns, daß du nichts hartes und unbesonnenes wider ihn sprichst, oder gar zu partheyisch und eingenommen für dich selbst.

Unterhalte und befördere das Ansehen deiner Gehülffen, und aller die mit dir in gemeinschaftlichen Diensten stehen, eben so als dein eigenes.

Wache gegen alles heimliche Vergnügen an anderer Nachtheil, um deines daher gehofften Vortheils willen.

Bete von Herzen um guten Fortgang aller Arbeit deiner Gehülffen, und anderer die mit dir zu einerley Amt verpflichtet sind. Und freue dich über allem was sie gutes ausrichten, wie über dein eigenes, und gesteh solche Segen derselben auch vor jederman.

Beware dich vor aller Hestigkeit und Zancf, über was es auch seyn mag, so lange es im Frieden rechtmäßig zu Stande gebracht werden kan.

Sey nicht schnell bey anderer Mishelligkeit dich zu einer Parthey zu schlagen, sondern behalte dich unpartheyisch und gleichgültig, damit du sie besänftigen könnest.

Wenn du in manchen Fällen deine Schwachheit beklagest, und dich nach mehr Stärcke sehest, so suche nur das grössere Was der. in andern

dem Fällen erlangten Stärke wol zu gebrauchen. Und sey nur nicht nachlässig und träge in den Pflichten die dir leichter fallen, so wirst du dich nicht nur in deiner aufrichtigen Willigkeit und Treue beruhigen können, sondern auch gewis demjenigen näher kommen, was dir noch mangelt, und wornach du trachtest.

In der zum Gebet ausgefetzten Zeit, laß dich kein Geschäft davon abhalten, das nicht von gegenwärtiger Nothwendigkeit ist.

Hast du Gelegenheit ein Wort zur geistlichen Besserung eines andern zu sprechen, schiebe es nicht auf bis zu einer andern Zeit.

Hüte dich vor allen bittern und heftigen Reden gegen boshafte Widersacher der Wahrheit. Denn die Sanftmuth des Geistes und Betragens ist Christo anständiger als ein zorniger Eifer.

Laß dich deine Leidenschaft nicht übereilen gegen Glieder der bischöflichen Parthey, die lauterer wandeln als manche andere, aber doch zu wenig Mitleiden gegen ihre gedruckte Brüder bezeugen. Denn selbst in den Widergebornen ist gewis noch ein Ueberbleibsel von dem Geist des Neides, der Partheylichkeit, der Eigenheit und leider noch gar zu viel Zorn, Bitterkeit, und anderer Stücke der Schlangen Art, obgleich auf eine getödtete Weise. Und wir müssen den Versuchungen der Vorurtheile, so aus Eigennutz u. s. w. entstehen, viel zu gute halten, denen auch rechtschaffene Leute, sowol als andere, noch unterworfen sind.

Beym Eifer gegen anderer Sünden, vergiß ja niemals deiner eigenen grossen Sündlichkeit. Erwinnere dich deiner grossen Missethaten, die, ob sie gleich warhaftig bereuet und abgethan worden, dir dennoch zu verstehen geben, wie nöthig du habest, gegen andere Leute sanftmüthig, demüthig und geduldig zu seyn.

Widerstehe den Bewegungen des Hochmuths und der Heuchelei, in der Gegenwart solcher Leute, deren Gunst und gute Meinung von dir du hoch achtest. Was ist ein Mensch, daß du dich um ein menschlich Urtheil bekümmern, und menschlichen Beyfal suchen soltest.

Werde nicht unwillig über geringe nichts bedeutende Fehler der Aufführung, Mängel des Wohlstandes, oder Ubereilungen anderer, als welches ein Zeichen der Niederträchtigkeit seyn würde.

Hast du einen Misfallen an einer Person, ihren Wegen und Handlungen, oder empfindest du ihr Verhalten gegen dich übel, so hüte dich, kein heimlich Vergnügen daran zu haben, wenn du vorher siehest, daß ihr ein Uebel betreffen werde; oder wenn du solche Thorheiten von ihr hörest und siehest, die zu ihrer Schande, Untergang oder mercklichem Nachtheil gereichen.

Hast du einen Unfal oder Widerwärtigkeit vorher gesagt, die einen gar vermutlich befallen mus, der ihm selbst und seinen Sachen unvernünftig vorstehet; so hüte dich nicht zu wünschen oder zu wollen, daß das Uebel ihn wirklich betreffe.

treffe, damit dein Urtheil und Vermutung nicht fehl zu schlagen scheinen möchte. Ja wache wider die geringste Bewegungen solcher Wünsche und Begierden.

Meine eigene überaus grosse Gebrechen nöthigen mich, wenn ich anderer Leute Mängel und Thorheiten sehe oder höre, vielmehr Mitleiden damit zu haben, als mich darüber zu erfreuen, oder damit viel zu wissen; ja dieselbe lieber zudecken und zu vermindern, als zu vergrössern und auszubreiten.

Die Barmherzigkeit und Vergebung, so ich von der gnädigen Hand des Herrn erlanget habe und noch hoffe, verbindet und neiget mich zur willigen Vergebung alles mir widerfahrenen Unrechts und Mishandlungen. Ja ich rechne es nicht so hoch, wenn ich, ein so sündiger Mensch, von andern gemishandelt werde.

Es schmerzet mich von anderer Fehler viel zu hören, sie mögen nun aus Unverstand und Unbedachtsamkeit, oder aus Bosheit und verkehrtem Sin herrühren, insonderheit aber, wenn solcher Ursprung ungewis ist.

Ich mercke, daß ein erlittener Schade und Nachtheil das Gemüth sehr beunruhigen kan, sonderlich in Dingen, daran man nur wenig besitzt, als bey wenigen Einkünften und geringern Eigentum. Daher bestrebe ich mich, mit keiner fürchterlichen Vorstellung davon erschreckt zu werden, und das geringe Gewicht einer Sache recht einzusehen.

Verabscheue jeden Gedanken, Wort und That, so der Liebe nachtheilig seyn und zu eines andern Verdruß gereichen möchte.

Je mehr dich Leute beleidigen, je sorgfältiger unterhalte deine Liebe zu ihnen.

Nach deinen öffentlichen Amtsverrichtungen im Gebet und Predigten sey nicht besorgt, oder sonderlich bekümmert, wie Menschen dein Verhalten gefalle; sondern darum bekümmere dich, wie gefällig es vor GOTT sey, und wie viel es zu deiner und anderer Heiligung und anderer Seligkeit beyntrage.

Wenn mich GOTT zu besonders grossen Leiden absondert, so hab ich nicht Ursach mich deswegen vor verloren zu halten, denn die Einrichtung der Dinge dieser und der zukünftigen Welt ist so beschaffen, daß einige einzelne Personen auch zum gemeinen Besten der übrigen leiden müssen. Und warum nun nicht ich sowol als andere? GOTT ist mein Eigenthumsherr und er mag mit mir so gut als mit irgend einem andern thun, was Ihm wohlgefällt. Er ist mein Vater, und wird daher gut mit mir handeln, und mir alle Leiden ersetzen und vergelten, daß ich dabey am Ende nichts werde verloren, vielmehr überaus viel gewonnen haben.

In dem gegenwärtigen Stande der Prüfung, ist es unentberlich, daß ein jeder der erretet werden sol, mit einigen Verdrieslichkeiten und Bedrängnissen zu thun habe.

So sehr wir uns auch eines freyen Willens rühmen; so würden wir uns doch zu den beschwerlichen und mit Selbstverleugnung verknüpften Pflichten der wahren Gottseligkeit gewis nicht entschliessen und ernstlich neigen, wenn die göttliche Vorsehung nicht einige Lasten von Trübsal mit auf die Wagschale legte, gegen die natürliche Neigung zur Lust und Sinnlichkeit das nöthige Uebergewicht zu verschaffen.

Dir selbst Ungelegenheit zu verhüten, setze niemand in Gefahr, vor dessen Wohlfarth dir zu sorgen gebüret.

Wirfst du öffentlich oder heimlich beschuldiget, und du hast dich hinlänglich vertheidigt, so laß dich nicht weiter ein, weder in unnöthige Pralerey, noch in überflüssige Rettung deiner selbst, da du auf schlüpfrigen Wege wandelst, sondern sey nur auf deiner Hut, daß du nicht wo eingeflochten und hintergangen werdest.

Mit Wissen und Willen wil ich mich niemals, weder durch Begehung noch Unterlassung auf gröbere oder geringere Art vergehen, denn ich werde mich doch nur gar zu oft, wenigstens in geringern Dingen, aus Unwissenheit, Unbedachtsamkeit und Uebereilung der Leidenschaft, bey allen meinen möglichsten Fleis vergehen.

Nim jeder Gelegenheit gar wol wahr, zu jedermans, mit dem du umzugehen hast, wahren Besserung ein erbaulich und nachdrücklich Wort zu sprechen.

Erinnere dich oftmals, daß du nichts eigenes hast, sondern alles des Herrn sey; diesemnach wende nichts von dem was du hast, auf Erfüllung fleischlicher Lüste, sondern auf desselben Dienst dem du ganz und gar zugehörest.

Laß dir in deinem Gebet zu Gott das Bedürfniß anderer Leute so ernstlich und herzlich angelegen seyn, als dein eigenes.

Wache wieder alle Eigenheit, sonst wird sie einen starcken Einfluß haben zur Lieblosigkeit.

Hast du Kenzeichen deiner Aufrichtigkeit, dagegen nichts erhebliches einzuwenden ist, so halte dich daran, und laß dir solche zum Trost gereichen; dennoch aber bemühe dich dieseiben oft wieder durchzudencken, und durch weitere Untersuchungen die Sache immer gewisser zu machen.

Wir bewahren unsere Kenzeichen des Gnadenstandes, wenn wir die von Gott uns verliehene Gnade in beständiger Uebung erhalten.

Hole deinen Trost vom Himmel und nicht aus irdischen Erquickungen und Hofnungen hienieden.

Gehe niemals zu weit in der Schätzung des Guten an dir selbst, sondern halte es lieber geringer als es in der That seyn möchte.

Schätzt dich auch ein andrer gering, werde dadurch weder niedergeschlagen noch aufgebracht.

Schätze

Schäze andere nicht nach ihrem Urtheil von dir, sondern nach ihrem warhastem Werth.

Wache wieder alle Erwartung und Begierden dein Lob von andern zu hören, und wenn ein solcher Gedanke bey dir aufsteiget, so eile ihn augenblicklich zu unterdrucken.

Sprechen andere wirklich gutes von dir, so bleibe mit deinen Gedanken und Vergnügen nicht dabey stehen, sondern achte es für nichts.

Hüte dich, deinen Verrichtungen nicht einen gar zu grossen Werth, oder deinem Verhalten eine gar zu starcke Nützlichkeit beyzulegen, oder dich für unentberlich zu halten.

Urtheilen Freunde aus Liebe zu gut von dir, so gebürt es doch nicht daran Theil zu nemen, oder dir davon mehr anzumassen, als dir zukommt, obs dir gleich angeboten wird.

Gewöhne dich zur Fertigkeit, mit anderer Noth Mitleiden zu haben, damit die Bewegungen desselben, durch alle Gelegenheiten alsbald erreget werden.

Suche dir einen tiefen Eindruck des Abscheues aller schadenfrohen Belustigung am anderer Noth bezubringen, damit alle Regung derselben verhütet, oder alsbald unterdrückt werde; ja hasse alle Unempfindlichkeit bey anderer Elend.

Hüte dich vor aller Lüsterheit und unmäßigem Vergnügen an Essen und Trinken, auf keine Art der Speisen der bloßen fleischlichen Lust

Lust wegen zu fallen. Gehe zu deinen Mahlzeiten nicht als ein Vieh, sondern wie einem heiligen Menschen zukommt. Bleib auch niemals bey dem sinnlichen Vergnügen stehen, sondern brauche alles dein Herz dadurch zu Gott zu erheben.

Wenn du so viel gegessen hast, daß du meinst, ein mehreres sey dir nicht dienlich, oder die Enthaltung sey besser als ein weiterer Genuß der Speise, so nim keinen Bissen mehr zu dir, damit du nicht ohne dein Denken verleitet und beschweret werdest.

Gedencke bey allen vorhabenden Handlungen: schickt sich dergleichen für einen der mit Gott in Gemeinschaft stehet? wird diese Handlung die Vereinigung mit Gott befördern? komme ich also zu dieser Handlung, daß die Gemeinschaft mit Gott dadurch könne befestiget werden?

Suche aller die um dich sind, erlaubtes und rechtmäßiges Vergnügen so sehr als dein eigenes, und sey so willig und froh ihnen auf gebührende Art eine Gefälligkeit zu erzeigen, als dir selbst. Verabscheue und fliehe alle Bewegungen unanständiger Eigenheit: und siehe dahin, daß allezeit andere deines Vergnügens theilhaftig werden, ohne dich zu begnügen einer Ergösklichkeit allein zu genieffen.

Sey nicht gar zu begierig, dich durch sinnliches Vergnügen aufgeräumt zu machen. Viel mehr

mehr halte dergleichen allezeit verdächtig und befeißige dich dabey nöthiger Enthaltungen.

Dencke allezeit an deine jedesmalige Ob-
liegenheit und beobachte dieselbe.

Schicke dich in alle jedesmalige Umstände und suche sie aufs nüglichste anzuwenden. Dein Hauptgeschäfte ist GOTT zu gefallen, und GOTT wird vor deine Erquickung Sorge tragen.

Beruhige dein Herz in dem Willen GOTTes, denn es kan keine andere Ruhe für die Seele erdacht werden.

Ich wil von GOTT kein ander Gut begehren, als was in seinem Gnadenbunde gegründet ist. Ich wil auch nichts von Ihm erwarten, als nach Massgebung dieses Bundes, darauf alle meine Seligkeit und Hoffnung beruhet.

Ich bin fest entschlossen, Hochmut sol mich niemals zum Studiren, Predigen, Beten und irgend einiger Verrichtung bringen.

Solten sich einige Gedancken von Menschengefälligkeit, oder Gesuch eines menschlichen Besuchs mit andern rechtmäßigen Absichten einschleichen: wil ich sie, so bald ihrer gewar werde, unverzüglich verbannen, ja ich wil wachen und beten, damit ich ihnen zuvor komme.

Ich wil bey allem GOTT zu leistendem Dienste wachen, daß der Hochmut mich dabey nicht antreibe.

Die Meinungen der Menschen von mir sollen bey mir nichts gelten, aber GOTT wohl zu gefallen

gefallen und gutes zu thun, sol mein einiger Zweck seyn.

Beym gemeinschaftlichen Gebet suche ich mein ganzes Gemüt auf Gott zu richten und eingedenck zu bleiben, daß er meine Gedancken und Worte höret und bemercket; hingegen bestrebe ich mich unbekümmert zu seyn, um der Menschen Beobachtung und Beurtheilung meines Verhaltens dabey.

Nichts destoweniger finde ich, daß nebst solcher redlichen und ernstlichen Richtung meines Gemüts zu Gott, sich dennoch Absichten auf anderer Meinung, und Urtheile davon, aller dawider angewandten Mühe ohnerachtet, mit eindringen; so daß ich entweder vergnügt oder betrübt werde, je nachdem ich meine, daß sie von mir urtheilen. Diese Gedancken haben mein Gemüt oft sehr beunruhiget.

Daher gedencke ich, daß eine billige Warnung der zu gebrauchenden Redensarten, ob sie andern heilsam und unanstößig seyn, nicht unrecht, sondern nöthig sey, folglich auch beobachtet werden müsse. Und ich glaube, daß meine Gedancken auf anderer Urtheil, wirklich diesen Zweck wenigstens hauptsächlich haben, daß ich in meinen Ausdrücken andern nicht ärgerlich, sondern erbaulich seyn möge, demnach schmercket mich diese Untermischung des Verderbens und der Eitelkeit.

Ich bemühe mich ernstlich mein Herz mit lebendigen Vorstellungen von Gottes unendlicher

cher

Her Majestät, und seiner höchsten Unentberlichkeit für mich dergestalt anzufüllen, daß keine ihm unanständige Gedancken darin Platz finden, sondern völlig verdrenget werden mögen. Alle Absichten und Bemühungen Menschen zu gefallen, um meines eigenen Lobes willen, verabscheue und verbanne ich alsbald; ja ich bin dabey versichert, daß ich mir weder aus dem Beyfal und Billigung, noch aus dem Misfallen und Verachtung derjenigen etwas mache, auf die meine Gedancken am meisten der vorhin gemeldeten Ursach wegen, ausschweifen könnten. Ich thue mein äusserstes, solchen Gedancken zuvor zu kommen, ihnen Einhalt zu thun, und sie zu unterdrücken, da sie mir gewis eine rechte Last sind.

Ich glaube kaum, daß sich etwas mit meiner wenigern Genemhaltung und Einwilligung bey mir reget, als dieser Gedancke; und es ist auch wol nichts dagegen ich mehr wache, bete und kämpfe, als eben derselbe.

Und was sich auch vor Mischung des Verderbens und Eitelkeit dabey noch finden solte, so bin ich von Herzen darüber bekümmert, und hasse es, und ich hoffe, der erbarmungsvolle Gott wird mir solches nicht zurechnen, mein Gebet deshalb nicht verwerfen, noch es mir zu einer Trennung zwischen Ihm und mir anrechnen.

Ich finde, daß selbst die Furcht vor diesem Uebel und die Sehnsucht davon befreuet zu werden, mein Gemüt zuweisen dazu veranlasset, so wie

wie das grosse Verlangen eines Menschen nach dem Schlaf und die Furcht schlaflos zu bleiben, den Schlaf zuweilen hindern.

Diese Gedancken sind mir beständig zuwider, nicht nur vor und nachher, sondern selbst, sogleich wenn ich sie bey mir verspüre.

Ich streite mit aller Macht und Kräften dagegen.

Wann GOTT die Beobachtung meines Dienstes seiner Zufriedenheit und Genemhaltung würdiget, wil ich vollkommen vergnügt seyn, Menschen, sie mögen seyn wer und wie viel sie wollen, mögen ihn immerhin verachten und misbilligen. Hingegen mögen Menschen so gut und rümlich davon urtheilen als sie wollen, so kan ich doch ohnmöglich zufrieden seyn, wo mir GOTT nicht denselben genem hält und segnet. Hievon bin ich so gewis als von irgend einer Sache in der Welt überzeuget.

Nach vieler angewandten Mühe, mercke ich nun wol, daß ich es so weit gebracht habe, daß wenn andere bey meinem Gebet gegenwärtig sind, meine Gedancken nicht auf derselben Lob gehen, als welches ich nicht achte, sondern auf mein pflichtmäßiges Verhalten, dabey ihr bestes zu befördern.

Ich finde, daß ich überaus sehr zur Hengstlichkeit geneigt bin; da ich doch weis, daß unvermeidliche Schwachheiten, als unanständige Gedancken, selbst bey den besten Verrichtungen nicht unterbleiben.

Jm 1905
S

1078

A. G.





Johan Korbetz C. 3
geheime
Selbstbeschäftigung

- darin
- 1) eine Untersuchung des Zustandes seiner Seele,
 - 2) Betrachtungen bey seinem Leiden; und
 - 3) Erinnerungen zur eigenen Uebung enthalten.

mit einer Vorrede
Siegm. Jac. Baumgartens
der heiligen Schrift ordentlichen Lehrers
zu Halle.



Verlegt, Johann Andreas Bauer.
1738.